

Perspektiven

rund um die Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.



Reiner Cordes sagte adieu!

Nach fast 19 Jahren verließ Reiner Cordes die Lebenshilfe Verden. Wir haben ihn befragt - und er hat geantwortet!

Fast 19 Jahre war Reiner Cordes das „Herz der Lebenshilfe Verden“. In dieser Zeit ist die Lebenshilfe Verden beträchtlich gewachsen und zu einem der führenden Anbieter sozialer Dienstleistungen im Landkreis geworden. Nun hat der Geschäftsführer das Unternehmen verlassen. Für die erste Ausgabe der **Perspektiven** stand er für ein Interview zur Verfügung: ein Blick zurück auf die Anfänge seiner Tätigkeit und viele Erinnerungen, aber auch ein Blick in eine spannende Zukunft.

Herr Cordes, Sie haben nach fast 19 Jahren Ihr Arbeitsverhältnis aus persönlichen Gründen beendet. Für viele Mitarbeiter kam diese Entscheidung unerwartet. Was hat Sie dazu bewogen?

Für Außenstehende mag der Eindruck entstanden sein, dass ich mich kurz-

fristig dazu entschieden habe, meine Position aufzugeben, aber für mich selbst war diese Entscheidung ein langer Prozess, und ich habe sie mir nicht einfach gemacht. Zu den Gründen für meine Entscheidung möchte ich soviel sagen: einen einzelnen Grund gab es eigentlich nicht, sondern es war ein Zusammenwirken vieler Faktoren. Zunächst einmal ist die Arbeit in den vergangenen Jahren immer intensiver und anstrengender geworden. Dies hatte natürlich auch Auswirkungen auf mein Privat- und Familienleben, so dass ich mir irgendwann die Frage stellte: „Ist das der Beruf, für den ich mich auch in den kommenden Jahre mit ganzem Herzen und voller Kraft einsetzen kann?“ Nach reiflicher Überlegung bin ich zu dem Ergebnis gekommen, dass

Editorial

Liebe Leserinnen,
liebe Leser!

Ich freue mich über unsere erste Lebenshilfe-Zeitung. Sie erfahren, welche Standorte wir haben, was wir Ihnen anbieten, welche Projekte wir planen, was wir uns wünschen, mehr über uns, Ihre Lebenshilfe Verden. In den Zeiten des Umbruchs muss sich die Lebenshilfe neu orientieren. Wir wollen daher unsere positiven Erfahrungen mit der kooperativen Praxis verknüpfen mit der Weiterentwicklung der Lebenshilfeidee hin zu einem Alltag der Inklusion. Dies wird eine lange Wegstrecke für alle Beteiligten sein, aber ich glaube, dass der Verein der Lebenshilfe im gemeinsamen Engagement auch diese Anforderung erfolgreich bewältigen kann. Ich hoffe, dass wir Ihnen neue **Perspektiven** eröffnen können mit unserer Lebenshilfe-Zeitung. Wir würden uns über Ihre Rückmeldung freuen, und wünschen uns einen spannenden Dialog. Mit Fragen, Wünschen, Kritik oder Zeit, Lust und Ideen können Sie gerne das Redaktionsteam unterstützen. Ich danke den Kollegen für diese tolle Arbeit.

Liebe Grüße,
Ihre Doris Löwe,
1. Vorsitzende



► ich mich beruflich verändern möchte. Die Unterstützung meiner Familie war mir für diese Entscheidung besonders wichtig!

Haben Sie schon Pläne für Ihre berufliche Zukunft?

Ja, die gibt es natürlich, und sie sind der Hauptgrund für meine Entscheidung. Zunächst einmal möchte ich eine berufliche Auszeit nehmen, um die Dinge zu tun, die in den vergangenen Jahren zu kurz gekommen sind. Dazu gehört unter anderem, dass ich viel mehr Zeit für meine Familie haben möchte. Sie hat in den letzten Jahren viel zu oft den Ehemann und Vater entbehren müssen. Im Anschluss daran werde ich mich beruflich selbstständig machen und meine über viele Jahre gewonnenen Erfahrungen über Coaching-Angebote weitergeben. Eine Ausbildung zum Master-Coach (ISP/DGfC) habe ich über fünf Jahre berufsbegleitend zu meiner Geschäftsführertätigkeit absolviert. Ich werde Einzelpersonen und Betriebe bei schwierigen Aufgaben oder Problemen unterstützen und begleiten. Bereits jetzt steht fest, dass ich einigen Personen, die ich während meiner Geschäftsführ-

Reiner Cordes mit Doris Löwe, der 1. Vorsitzenden der Lebenshilfe Verden, beim Pflanzen eines Apfelbaumes.

ertätigkeit kennenlernte, auch in meiner neuen Funktion begegnen werde.

Herr Cordes, Sie waren über 18 Jahre lang Geschäftsführer der Lebenshilfe. Können Sie sich noch an die Anfänge Ihrer Tätigkeit erinnern?

Sehr gut sogar. Als ich anfang, war die Lebenshilfe noch klein und überschaubar. Es gab nur das „Mutterhaus“ der Lebenshilfe Verden in Eitze, und die Lebenshilfe hatte etwa 60 Mitarbeiter. Ich wurde der erste hauptamtliche Geschäftsführer und sollte gleich zu Beginn zwei große Projekte realisieren: den Bau und die Einrichtung eines Kindergartens in Eitze und kurz darauf selbiges in der ersten Außenstelle in Achim-Bierden. Beides sehr große Herausforderungen für jemanden, der aus der Verwaltung kam und eigentlich erst einmal Erfahrungen sammeln musste. Zudem explodierten in Folge der deutschen Wiedervereinigung nahezu alle Baupreise. Damals wie heute macht es für mich den besonderen Reiz einer Aufgabe aus, sich großen Herausforderungen gegenüber zu sehen und sich ihnen zu stellen.

Wie hat sich Ihre Arbeit in den fast 19 Jahren als Geschäftsführer verändert?

Die Arbeit hat sich erheblich verändert. In den ersten Jahren kannte ich noch



Reiner Cordes mit dem Ergebnis eines seiner Hobbys.

jeden Mitarbeiter persönlich, und nahezu jeder Vorgang lief über meinen Schreibtisch. Das wäre heute gar nicht mehr leistbar. Die Lebenshilfe hat ihre Mitarbeiterzahl vervierfacht und ist zu einem mittelständischen Unternehmen geworden. Aber nicht nur innerhalb der Lebenshilfe gab es Veränderungen. Durch gesellschaftliche Veränderungsprozesse gab es immer mehr Kinder mit sehr unterschiedlichen Betreuungsbedarfen. Dies erforderte eine immer größere Ausweitung unserer Angebote und immer neue Verhandlungen mit unterschiedlichen Kostenträgern. Die Zusammenarbeit verlief zwar immer gut und konstruktiv, dennoch waren in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen notwendig, um die Qualität der Unterstützung erhalten zu können. Eine fachlich gute und qualitativ hochwertige Unterstützung war und ist für die Lebenshilfe von enormer Bedeutung.

Gibt es vielleicht besondere Erlebnisse oder Anekdoten, die Sie den Lesern nicht vorenthalten möchten?

Nun ja, da gibt es zu viele...

Aber es wird doch sicher eine geben. Was ist denn zum Beispiel mit dem Tanz?

Herr Cordes lacht: Ach ja, der Tanz. Irgendwann kamen die Mitarbeiter auf die Idee, dass unser pädagogischer Leiter Michael Grashorn und ich auf der alljährlichen Weihnachtsfeier den Eröffnungstanz zu Marianne Rosen-►



bergs Schlager „Er gehört zu mir“ tanzen sollten, da wir vermutlich wieder einmal genauso viel Zeit miteinander verbracht hätten wie manches lang verheiratete Ehepaar. Oder, was mir noch in Erinnerung geblieben ist: Als die Verwaltung der Lebenshilfe noch in Eitze war, kamen jeden morgen einige Kinder, um mich persönlich zu begrüßen. Ein alltägliches Ritual zu Dienstbeginn und eine schöne Erinnerung.

Was wünschen Sie der Lebenshilfe Verden für die Zukunft?

Ich wünsche mir für die Lebenshilfe vor allem, dass sie und ihre Pädagogik für den Landkreis zukunftsweisend sind und dass die Angebote der Lebenshilfe auch als Orientierung für eine bedarfsgerechte und wegweisende Hilfestellung für Menschen mit Behinderungen dienen können. Darüber hinaus wünsche ich der Lebenshilfe, dass sie mit meinem Nachfolger jemanden gefunden hat, der das Unternehmen auch in Zeiten knapper öffentlicher Kassen und großer gesellschaftlicher Veränderungen lange und stark, aber dennoch besonnen führen kann.

Sie haben gerade Ihren Nachfolger angesprochen, was glauben Sie, werden die größten Herausforderungen für Herrn Doldasinski sein, und was wünschen Sie ihm?

Ich würde gern den letzten Teil der Frage zuerst beantworten. Ich wünsche Herrn Doldasinski, mutige Entschei-

dungen treffen zu können, die für die Weiterentwicklung des Unternehmens wichtig und notwendig sind, und diese auch gegen eventuelle Widerstände durchsetzen zu können. Ich wünsche Herrn Doldasinski aber auch eine gute Hand in der Mitarbeiterführung, denn jeder Mitarbeiter ist eine einzigartige und besondere Pflanze im „Ökosystem Lebenshilfe“.

Herr Cordes, was werden Sie ab dem 12. Juni vermissen?

Ich werde vieles vermissen. Die Zeit als Geschäftsführer hat mich verändert. Sie hat dazu beigetragen, die Menschen in meiner Umgebung anders wahrzunehmen und jedem Menschen unabhängig von Position, Fähigkeiten oder Äußerlichkeiten mit dem gleichen Respekt gegenüberzutreten. Viele Menschen, denen ich durch meine Tätigkeit begegnet bin, haben mir wichtige Erfahrungen und Erkenntnisse vermittelt. Dabei spielt es für mich keine Rolle, ob es angenehme Begegnungen waren, denn jede dieser Begegnungen hat mich bereichert. All diese Erfahrungen trage ich nun wie eine Schatzkiste in meinem Herzen, und dieser Schatz wird mich mein ganzes Leben begleiten und bereichern. Ich möchte deshalb keinen einzigen Tag und keinen einzigen Menschen aus den vergangenen fast zwei Jahrzehnten missen oder vergessen!

Herzlichen Dank für das Interview.

Impressum

Perspektiven ist eine Publikation der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V., erscheint ab 2011 vier Mal im Jahr und ist an alle Mitarbeiter, Kunden, Freunde und Förderer gerichtet.

Perspektiven will informieren über das Geschehen in der und um die Lebenshilfe im Landkreis Verden, um die Arbeit der Lebenshilfe transparenter und bekannter zu machen.

V.i.S.d.P. Jürgen Doldasinski
Redaktionsteam: Edda Hasselhof-Kuß,
Torsten Pickert

Layout: designstudio woebse, Achim

Druck: Flyer-Alarm, Würzburg

Auflage: 1.000 Exemplare

1. Ausgabe Oktober 2010

Ehrensache

Ehrenamt ist Ehrensache!

Ohne ehrenamtliches Engagement wäre aktive Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung nicht möglich. Wir sagen allen unseren „Ehrenamtlichen“: **Vielen Dank!**

Wenn auch Sie sich engagieren wollen:

Informationen gibt es unter:

www.lebenshilfe-verden.de

Spendenkonto: Konto-Nr. 10 355 006 bei der Kreissparkasse Verden (BLZ 291 526 70)



Der neue Geschäftsführer Jürgen Doldasinski. Er ist 53 Jahre alt und hat zwei erwachsene Kinder. Der Diplom-Pädagoge verfügt über viel Berufserfahrung in der Behindertenhilfe, unter anderem war er sieben Jahre Abteilungsleiter der Behindertenhilfe im Verein für Innere Mission und langjähriger Geschäftsführer der Lebenshilfe Syke. Ein ausführliches Interview mit dem neuen Geschäftsführer der Lebenshilfe Verden lesen Sie in der kommenden Ausgabe der **Perspektiven**.

Inhalt

Interview mit Reiner Cordes	S. 1
Editorial	S. 1
Vorstellung Jürgen Doldasinski	S. 3
Impressum	S. 3
Fahrdienst	S. 4
Kongress Inklusion in Berlin	S. 5
Frühförderung	S. 6
LDS sponsert Kalender	S. 7
Schritte zur Inklusion	S. 8

Das erste Highlight des Tages

Der Fahrdienst der Lebenshilfe Verden transportiert täglich rund 250 Kinder und Jugendliche

Die Arbeit beginnt früh für Peter Niemeyer. Zwischen viertel nach sieben und halb acht macht der Fahrdienstkoordinator der Lebenshilfe sich daran, den Fahrdienst für fast 250 Menschen mit Behinderungen zu organisieren. Dabei gilt es, sich auch schnell und flexibel auf neue Situationen einstellen zu können. „Jeder Tag ist eine neue Herausforderung“, sagt Peter Niemeyer. Zwar gibt es feste Tourenpläne und eine Kooperation mit anderen (Taxi-) Unternehmen, so dass die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt ist, aber natürlich gibt es auch bei den Eltern oder anderen Angehörigen der Fahrgäste klare Vorstellungen, wie der Fahrdienst ablaufen soll.

Das betrifft vor allem die Abhol- und Bringzeiten, die - bedingt durch Arbeitszeiten der Eltern - natürlich verlässlich sein müssen.

„Wir versuchen, diese Wünsche so gut wir können zu berücksichtigen, und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass die Kinder nicht allzu lange im Bus sitzen müssen“, sagt Niemeyer und ergänzt:

„Leider ist dies aufgrund des großen Einzugsgebietes nicht immer realisierbar und auch andere Faktoren, wie die zunehmende Verkürzung des Zivildienstes, machen es uns nicht gerade leicht. Dennoch versuchen alle ihr Bestes, und für uns ist es ein guter Arbeitstag, wenn alle Kinder pünktlich von zu Hause abgeholt und nach Hause gebracht werden.“

Einer der täglichen Fahrgäste ist Gero. Er nutzt den Fahrdienst seit Beginn des letzten Kindergartenjahres. Der 3-Jährige wird morgens gegen acht Uhr abgeholt und ist gegen 15.15 Uhr wieder zu Hause. „Gero kann es kaum erwarten, dass der Autobus kommt. Er fährt gern Auto. Typisch Junge!“, sagt Geros Mutter lächelnd. Gero habe im Bus auch schon erste Kontakte geknüpft. Dabei hilft dem Jungen, der immer vorne im Bus zwischen dem Fahrer Meinhardt Schmidt und der Krankenschwester sitzt, seine ausgeprägte Leidenschaft für Fahrzeuge. Gero kann nahezu jede Automarke umgehend benennen und die Begeisterung ist ihm auch anzu-

sehen, wenn man in seine leuchtenden Kinderaugen schaut. So sehr sich Gero auf die tägliche Busfahrt freut, so schwierig war die Situation anfangs für seine Mutter. Sie erinnert sich noch gut daran, wie es war, als Gero die ersten Male abgeholt wurde: „Am Anfang hatten mein Mann und ich gemischte Gefühle. Einerseits die Sorge, ob unser Sohn während der Fahrt adäquat versorgt werden konnte und auch etwas, das sich schwer beschreiben lässt. Gero war noch sehr klein und dennoch sollte er nun schon einen so langen Arbeitstag haben. Ein mulmiges Gefühl. Auf der anderen Seite war da die Freude darüber, dass unser Sohn nun diesen für ihn wichtigen Schritt gehen konnte.“

Mit der Entwicklung ihres Sohnes ist Geros Mutter sehr zufrieden. „Seitdem er in den Kindergarten geht und den Fahrdienst benutzt, ist er viel selbstbewusster geworden und traut sich mehr zu. Manchmal vergessen wir alle fast seine Einschränkung, und er kann einfach nur Kind sein. Das ist schön!“

Ein freudiges Durcheinander, aber dennoch mit System.

Einmal Verden-Florenz und zurück, bitte!

Es klingt fast unglaublich, aber diese Strecke legt der Fahrdienst der Lebenshilfe Verden jeden Tag zurück. Für die Kunden der Lebenshilfe fahren die verschiedenen Fahrdienste täglich über 2800 Kilometer. Das entspricht einer täglichen Reise nach Italien und zurück. Im Monat umkreist der Fahrdienst der Lebenshilfe damit etwa eineinhalb Mal die Erde. Im Jahr entspricht dies etwa 600.000 gefahrenen Kilometern oder 15 Erdumrundungen. Und dass, obwohl durch Ferien und Wochenenden etwa nur an sechs von zehn Tagen im Jahr gefahren wird. Hätten Sie das gedacht?



„Eine Vision ohne Handlung ist ein Tagtraum, Handlung ohne Vision ein Alptraum“

Ein persönlicher Erfahrungsbericht unseres Mitarbeiters Torsten Pickert vom 15. Weltkongress von Inclusion International vom 16. bis 19. Juni 2010 in Berlin

„Menschen mit geistiger Behinderung gehören in die Mitte der Gesellschaft. Kein Mensch darf ausgeschlossen werden.“ Mit diesen Worten brachte die Bundesministerin für Arbeit und Soziales, Frau Dr. Ursula von der Leyen, die zentrale Forderung des 15. Weltkongresses von Inclusion International zum Ausdruck. Gleichzeitig unterstrich die Ministerin aber auch: „Eine inklusive Gesellschaft entsteht nicht von selbst. Die Politik und der Staat müssen dafür die richtigen Voraussetzungen schaffen.“ Und weiter: „Wir wollen nicht, dass sich Menschen mit Behinderungen an alle anderen anpassen müssen, damit sie dazugehören können. Wir wollen erreichen, dass Menschen mit Behinderungen so sein können wie sie sind, und genau so überall und selbstverständlich dabei sein können.“ Wie dieses Ziel zu erreichen ist, darüber diskutierten vier Tage lang über 2500 Teilnehmer aus 76 Nationen.

Schwerpunktthemen des Kongresses waren insbesondere die Umsetzung von inklusiven Bildungsangeboten und die Frage, welche Schritte erforderlich sind, um Menschen mit Behinderungen ein möglichst eigenständiges und selbstbestimmtes Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen. Dabei wurde immer wieder deutlich, dass kommunale Strukturen für die Integration von Menschen mit Behinderungen von elementarer Bedeutung sind. Wenn es gelingt, flächendeckend lokale Strukturen zu schaffen, in denen Menschen mit Behinderungen sich akzeptiert und angenommen fühlen, so wie sie sind, dann ist ein weiteres Teilstück auf der „Reise zur Inklusion“ zurückgelegt. Ähnliches unterstrich auch die Bundeskanzlerin, Frau Dr. Angela Merkel, in ihrer Videobotschaft. „Wir wollen miteinander agieren und voneinander lernen, damit die Welt für alle eine bessere wird.“

Eine solche veränderte Perspektive,



die die UN-Konvention mit Leben füllt, stellt natürlich auch Behindertenverbände und Behindertenorganisationen vor neue Herausforderungen. „Wir müssen Vielfalt herstellen und Unterschiedlichkeit zulassen, um Menschen mit Behinderungen eine weitestgehend unabhängige Lebensführung zu ermöglichen“, sagte ein Geschäftsführer einer Wohnstätte.

Vor besonders großen Herausforderungen steht dabei das Bildungssystem. Ein wirklich inklusives Bildungssystem erfordert mehr als die bloße Zugänglichkeit von Gebäuden. Ein inklusives Bildungssystem lebt davon, die Individualität jedes einzelnen Schülers zu respektieren und zu achten. Immer wieder werden Menschen mit Behinderungen gesondert beschult oder ihnen werden alternative Inhalte geboten, die die Erlangung eines Bildungsabschlusses und damit die Integration auf dem Arbeitsmarkt erschweren.

Wie eine Integration in den Arbeitsmarkt doch gelingen kann, verdeutlichte Malu Dreyer, die Sozialministerin von Rheinland-Pfalz. Dort waren Integrationsfirmen geschaffen worden. Hier beschäftigen Arbeitgeber Menschen mit Behinderungen in regulären Arbeitsverhältnissen. Das Programm ist inzwischen so erfolgreich, dass in 70 Firmen 700 dieser Arbeitsplätze geschaffen werden konnten, viele davon mit längerfristiger Perspektive. Die Ministerin betonte, dass Inklusion als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden werden muss: „Niemand kann Inklusion allein bewirken.“



Dennoch greift es zu kurz, den Inklusionsgedanken allein auf die Bereiche Bildung und Arbeit zu begrenzen. Oft sind dies auch Anknüpfungspunkte für die Bereiche sozialer Teilhabe und selbstbestimmter Lebensgestaltung. Die internationale Perspektive des Kongresses eröffnete für diesen Bereich einige neue Blickwinkel, beispielsweise

auf alternative Wohnmodelle in Großbritannien oder kreative Unterstützungsmodelle in skandinavischen Ländern.

Die Teilnahme am 15. Weltkongress war für mich etwas wirklich Besonderes. Dabei ging es um viel mehr als Inhalte. Zum ersten Mal habe ich eine weltweite Vernetzung mit Menschen

unterschiedlichster Hintergründe und Behinderungen erlebt. Verbindende Elemente des Kongresses, der in einer fröhlichen, vielfältigen und bunten Atmosphäre stattfand, konnten Grenzen und Barrieren überwinden.

In welchen einfachen Worten man schwer zu erreichende und umzusetzende Ziele zum Ausdruck bringen kann, bewiesen der UN-Sonderberichterstatter über Behinderung, Shuaib Chalklen aus Südafrika, und Professor Steven Eidelman von der Universität Delaware, USA. Der UN-Sonderberichterstatter fragte überall auf der Welt Menschen mit Behinderungen nach ihren Wünschen. Die häufigste Antwort lautete: „Wir wollen dasselbe, wie alle Menschen“. Professor Eidelman betonte: „Es geht nicht darum, Menschen mit Behinderung gleich zu machen oder zu behandeln, sondern darum, sie gleichwertig zu behandeln.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Torsten Pickert

Kerstin Sadrinna

Frau Sadrinna ist seit dem 15. August 2010 neue Mitarbeiterin im Sekretariat der Geschäftsstelle, Lindhooper Str. 9 in Verden. Sie übernimmt die Aufgaben von Frau Dressler und ist Ansprechpartnerin für allgemeine Anfragen.

Sie können Frau Sadrinna über die Zentrale, Tel. 9656-0 oder über die Durchwahl 9656-11 telefonisch erreichen. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, ihr eine E-Mail zu schicken: k.sadrinna@lebenshilfe-verden.de



Frühförderung ist auch Elternarbeit und interkultureller Dialog

Angebote für die Kleinsten - wachsender Bedarf und veränderte Rahmenbedingungen als Herausforderung

Die Geburt eines Kindes gehört wohl zu den schönsten und prägendsten Momenten im Leben der Eltern. Für Kinder mit Förderbedarf oder einer (drohenden) Behinderung ist die Frühförderung meist die erste Anlaufstelle. Bei der Lebenshilfe Verden besteht der Bereich seit März 1981. „Bei uns ist der Zugang zu den Angeboten der Frühförderung einfacher als anderswo“, berichtet Bereichsleiterin Hilde Zimmermann. Dadurch könnten Ängste abgebaut und die Akzeptanz der Mitarbeiter in den Familien gesteigert werden. Zurzeit betreuen die zehn Mitarbeiterinnen 134 Kinder in Form von spielerischen Übungen zur Sensorik und Motorik. Aber

auch Krankengymnastik und Übungen zum Ausgleich neurologischer Defizite gehören dazu.

Der Bereich der Frühförderung steht vor mehreren großen Herausforderungen. Die Zeit, die pro Kind zur Verfügung stehe, werde immer weniger, während der Bedarf an Leistungen insgesamt wachse, berichten die Mitarbeiter. Darüber hinaus werde Frühförderung auch immer mehr zur Elternarbeit und zum interkulturellen Dialog. Diese Herausforderungen hätten aber auch positive Seiten: „Die Frühförderung ist für Eltern transparenter geworden, und die Inhalte werden noch genauer überprüft“, sagt Mitarbeiterin Ines Leiding.

Die Schwerpunkte bei der Förderung liegen in der spielerischen Vermittlung von (Alltags-)Fähigkeiten, die die Kinder benötigen. Oft gehe es darum, Eltern in einer schwierigen Situation zu helfen. So auch bei Sophie: Sie kam 12 Wochen zu früh zur Welt und musste die ersten zehn Lebenswochen in der Klinik verbringen. Diese empfahl Sophies Eltern, das Mädchen bei der



Bereichsleiterin Hilde Zimmermann

► Frühförderung vorzustellen. Als Sophie zu uns kam, hatten ihre Eltern viele Fragen, schließlich verlief die Entwicklung der Tochter anders als die ihres Geschwisterchens. Sophie hatte Probleme, ihren eigenen Rhythmus zu finden und Schwierigkeiten bei der Nahrungsaufnahme. Nachdem für diese Probleme gemeinsam eine Lösung gefunden war, konzentrierte sich die Arbeit auf Sophies motorische Entwicklung. Das wichtigste ist, die Situation zu nächst einmal so zu akzeptieren, wie wir sie vorfinden. Nur wenn das Vertrauensverhältnis behutsam aufgebaut worden ist, wird auch der pädagogische Rat angenommen und umgesetzt. „Wenn man sieht, dass sich Kinder gut entwickeln, weiß man, dass sich die manchmal schwierige Arbeit gelohnt hat“, sagt Bereichsleiterin Hilde Zimmermann. Niklas war ein sehr schüchternes Kind, dessen Zurückhaltung so weit ging, dass er im Kindergarten nicht mit mehreren Kindern gleichzeitig

spielen konnte. Auf Anraten des Kindergartens wurde Niklas in Kleingruppen der Frühförderung betreut und konnte so vorsichtig Vertrauen in seine motorischen Fähigkeiten entwickeln und in der Folge auch Kontakt zu anderen Kindern aufnehmen.

Auch die Dankbarkeit der Eltern ist immer spürbar und führt zu schönen Erlebnissen. So berichtet die Physiotherapeutin Karin Becker, dass sie und das Team der Frühförderung kürzlich von einer Familie für das kommende Jahr

zu einem Grillfest eingeladen wurden, weil der Sohn der Familie kürzlich das Krabbeln erlernt hat. „Und, wer weiß,“ ergänzt die Krankengymnastin mit einem Lächeln und sichtbarer Freude, „vielleicht hat er ja bis zum nächsten Sommer das Laufen erlernt.“

Die Mitarbeiterinnen der Frühförderung (v.l.n.r.): Hilde Zimmermann, Marion Mußler, Petra Bruns, Ines Leiding, Karin Becker, Sabine Hestermann, Michaela Stulken, Frauke Schmidt. Es fehlt Ulrike Böhne-Harms.



Auf der Suche nach einem Weihnachtsgeschenk für die Kunden ist Frank Ludwig, Geschäftsführer und Gesellschafter der Firma „Ludwig Dienst- und Serviceleistungen Industrieservice GmbH & Co. KG“ (LDS), im vergangenen Jahr außergewöhnliche Wege gegangen. In Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Verden ist ein toller Kalender entstanden, der unsere Erde aus unterschiedlichen Perspektiven zeigt. In einem gemeinsamen Kunstprojekt unter Leitung von Antje Wehland gestalteten 41 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren 13 Kunstwerke, die einen spannenden Blick auf unseren Planeten werfen und die Kunden der Firma fortan durchs Jahr begleiten. Die Bilder entstanden im Rahmen der pädagogischen Arbeit zu nächst als Acrylgemälde, die abfotografiert und mit tatkräftiger Unterstützung vieler Eltern und Mitarbeiter als Kalender gestaltet wurden. Der Geschäftsführer erinnert sich gern daran, wie dieses Projekt seinen Anfang nahm. Die

Unsere Erde aus unterschiedlichen Perspektiven

LDS sponsert Kalender mit Bildern von Lebenshilfe-Kindern/ Ein besonderes Weihnachtsgeschenk für die Kunden

in Verden ansässige Firma habe trotz ihrer norddeutschlandweiten Einsätze für Kunden immer eine besondere Verbundenheit zur Region Verden gehabt. Diese wollte man zum Ausdruck bringen und entschied sich deshalb, einen „starken sozialen Partner“ in der Region zu suchen. Gefunden hat ihn die Firma, deren Angebot Reinigungs- und Gebäude- sowie Verpackungsservice umfasst, letztendlich in der Lebenshilfe. Mit diesem Partner konnte das langjährige internationale soziale Engagement der Firma um eine regionale Komponente ergänzt werden. Nachdem man über einige Jahre positive Erfahrungen mit der Verwendung von Spenden bei der Lebenshilfe habe sammeln können,

entstand die Idee für ein gemeinsames Projekt, erläutert Ludwig. Insgesamt unterstreiche auch dieses Projekt die ►

Frank Ludwig, Geschäftsführer und Gesellschafter der Firma „Ludwig Dienst- und Serviceleistungen Industrieservice GmbH & Co. KG“ (LDS)



► Dinge, die Ludwig und der gesamten Belegschaft wichtig sind: langjährige Erfahrung und Zusammenarbeit sowie ein gutes soziales Klima. Dies wird auch daran deutlich, dass große Teile der Belegschaft über viele Jahre dabei sind. Die Firma rekrutiert ihr Personal zwar überwiegend über Zeitarbeitsfirmen, dennoch lege man Wert auf Kontinuität. Ein weiterer wichtiger Punkt ist

für Geschäftsführer Ludwig, dass die Firma LDS in verschiedenen Berufen auch ausbildet und die Auszubildenden gute Übernahmechancen hätten. Aufträge gibt es viele verschiedene an unterschiedlichen Einsatzorten. Die Partnerschaft mit der Lebenshilfe Verden erweise sich für beide Seiten als fruchtbar und bereichernd.



Die diesjährige Jahreshauptversammlung der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V. findet am 10. November 2010 um 19.30 Uhr im Kinderhaus Eitze, Eitzer Dorfstrasse 20, statt.

Das Gästehaus hat noch Plätze frei!

Das Gästehaus in Kirchlinteln hat zwischen den Feiertagen geöffnet und bietet seine Dienste an. Wer also vom 27.12. bis zum 30.12.10 Interesse an einer Ferienbetreuung im idyllischen Kirchlinteln hat, kann sich gerne bei den Offenen Hilfen melden. Anfragen nimmt Silvia Pastowski unter der Telefonnummer 04231/92809-11 oder per Mail an gaestehaus@lebenshilfe-verden.de entgegen.

Umzug der Abschlusstufen

Die Abschlusstufen der Likedeeler Schule sind umgezogen. Die Klassen der Standorte „Behrenweg“ und „Gredenstraße“ befinden sich nun im ehemaligen „Stadtlokal“ in der Lindhooper Straße 57. Der Umzug war notwendig geworden, da eine dritte Abschlusstufe eingerichtet werden konnte. Der neue Standort „Am Stadion“ konnte am 15. September 2010 den Betrieb aufnehmen und ist unter den Telefonnummern 04231/72097-15 (Abschlusstufe 1), 04231/72097-16 (Abschlusstufe 2) und 04231/72097-17 (Abschlusstufe 3) erreichbar.

Schritte zur Inklusion für die Lebenshilfe Verden

Folge 1

Das Jahresziel 2010 der Lebenshilfe wird derzeit durch verschiedene Aktivitäten umgesetzt. So soll bis zum Sommer 2011 das Grundlagenwissen über das Fachgebiet der unterstützenden Kommunikation bei allen Mitarbeitern vermittelt werden, und es sollen die technischen Voraussetzungen geschaffen werden, um im Alltag diese notwendigen Hilfen in Anspruch nehmen zu können.

Die Lebenshilfe hat sich dabei besonders für die Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen mit hohem Hilfebedarf engagiert.

Wir wollen verhindern, dass die Menschen mit hohem Hilfebedarf von der

Verwirklichung der Inklusionsidee abgekoppelt werden!

Die unterstützende Kommunikation schafft die notwendige Voraussetzung zur Teilhabe und vermittelt Grundkompetenzen, die lebenslang einen hohen Stellenwert haben. Daher kann das Jahresziel der Lebenshilfe als ein wichtiger Schritt zur Umsetzung der Inklusion betrachtet werden. „Für uns in der Lebenshilfe ist die Inklusion längst in die pädagogische Praxis integriert worden. Inklusion wird im Alltag gelebt!“, so das Fazit der Lebenshilfe.



Michael Grashorn
Pädagogischer Leiter

Wir freuen uns über Ihre Anregungen, Kommentare und Beiträge!
Die Redaktion

Einrichtungen der Lebenshilfe bleiben geschlossen

Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass die Einrichtungen der Lebenshilfe Verden im Zeitraum vom 22.12.2010 bis einschließlich 5.1.2011 geschlossen bleiben.

Wir bedanken uns für Ihre Treue und Unterstützung im Jahr 2010 und wünschen Ihnen ein gesundes und glückliches Jahr 2011!